

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 29 (2003), S. 67-79

Das sozioethische Engagement Halles und Herrnhuts. Zwischen Utopie und Ortsgemeinde.

Zimmerling, Peter

Göttingen, 2003

4. Gründe für die unterschiedliche Ausrichtung des sozioethischen Engagements von Halle und Herrnhut

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Dienst am Nächsten auf. Sie waren bereit, an bestimmten Wirtschaftsgrundsätzen auch dann festzuhalten, wenn sie sich geschäftsschädigend auswirkten. Hervorgehoben sei das Prinzip, nur zu festgesetzten Preisen zu verkaufen. Dieser Grundsatz war in der damaligen europäisch-amerikanischen Welt einmalig, setzte sich aber im Laufe der Zeit überall durch. Auch die genossenschaftlich organisierten Handwerksbetriebe der Chorbäuser wirkten als Anreger für wirtschaftliche Organisationsformen außerhalb der Brüdergemeine. So hat z. B. Raiffeisen u. a. aufgrund des Vorbildes der Brüdergemeine von Neuwied den Genossenschaftsgedanken entwickelt.⁴²

Die Brüdergemeinorte waren aufgrund ihrer Verfassung ‚Solidargemeinschaften‘. Im Vergleich zur Umgebung bildete sich ein relativ hoher Lebensstandard heraus. Es gab kein Proletariat, keine unversorgten Alleinstehenden, Kranken und Alten. Die Nächstenliebe wirkte sich bis in die Modernität und den hohen Standard der gemeinnützigen Einrichtungen aus.⁴³ Da es um das Wohl aller ging, sparte man an dieser Stelle nicht.

Diese Gedanken fanden sogar Ausdruck bis hinein in die Architektur der Brüdergemeinorte: In ihrem Zentrum stand nicht das barocke Schloß des absolutistischen Herrschers, sondern der unbebaute, freie Platz, um die Herrschaft des unsichtbar gegenwärtigen auferstandenen Christus zu symbolisieren.⁴⁴

4. Gründe für die unterschiedliche Ausrichtung des sozialetischen Engagements von Halle und Herrnhut

Verschiedene Gründe führten in Herrnhut zu einer Rücknahme der Weltverbesserungspläne Halles in den Raum der Kirche. Ein erster – mehr äußerlicher – Grund lag im Scheitern von Zinzendorfs Wunsch, in Dänemark Großkanzler zu werden, um dort seine christlich-sozialetischen Vorstellungen in großem Maßstab zu verwirklichen oder ein anderes ihm angemessenes Staatsamt zu erhalten.⁴⁵

⁴² Wilfried Ströhm: Die Herrnhuter Brüdergemeine im städtischen Gefüge von Neuwied. Eine Analyse ihrer sozialökonomischen Entwicklung. Boppard a. Rhein 1988 (Veröffentlichungen der Landeskundlichen Arbeitsgemeinschaft im Regierungsbezirk Koblenz e. V., 12), 391.

⁴³ In der Brüdergemeine Bethlehem/Pa. erfolgte 1763 der Ankauf der ersten Feuerspritze in den Vereinigten Staaten (Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760. Hg. v. Hans-Christoph Hahn u. Hellmut Reichel. Hamburg 1977, 333).

⁴⁴ Zimmerling [s. Anm. 34], 57 ff.

⁴⁵ Erich Beyreuther: Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden. Marburg 1959, 12 f., 256 ff., 278 ff. (wieder abgedr. in: Beyreuther: Die große Zinzendorf-Trilogie. Bd. 2. Marburg 1988).

Ein Zweites: Herrnhut gehörte bereits einer anderen, nämlich der dritten pietistischen Generation an, war also nicht mehr Nachkriegsgeneration. Die Wiederaufbauphase, die Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg durchlief, war endgültig abgeschlossen. Nach den harten Jahren des Anfangs entwickelte sich in Herrnhut ein bescheidener Wohlstand. Anstelle des Kasernenstils Halles entstand der Herrnhuter Barock.

Der dritte Grund lag darin, daß Herrnhut keine ‚Anstalt‘ war, sondern eine Gemeinde, die – mit Ausnahme des überdurchschnittlich vertretenen Adels – einen ganz normalen Bevölkerungsdurchschnitt aufwies. Herrnhut stand als Gesamtgemeinde im Dienst der Ausbreitung des Reiches Gottes. Daß alle beteiligt waren, gab seinen Aktivitäten das menschliche Maß.

Damit ist ein Viertes verbunden: Herrnhutisches sozialetisches Engagement war auch Ausdruck eines neugewonnenen Verständnisses des Evangeliums. Dieses stand näher bei Luther als bei Francke. Zinzendorfs Hinwendung zu Luther 1736 hatte zu einem neuen Stellenwert der Rechtfertigungsbotschaft im Herrnhutertum und damit zu einer Neudefinition von Bekehrung und Heiligung geführt.⁴⁶ An die Stelle des Bußkampfes und eines fortgesetzten Heiligungstrebens, um die Rechtfertigung zu bewähren, trat der kurze Prozeß der Begnadigung durch Christus und die Freude als Grundton der Nachfolge. An die Stelle eines pädagogisch geprägten Heiligungsverständnisses rückte das Vertrauen in die Erweckung innerer Kräfte der Erneuerung aus Dankbarkeit und Freude für die geschenkte Erlösung. Die Folge davon war, daß in Herrnhut das erzieherische Moment für den Glauben im Vergleich zu Halle an Bedeutung verlor. Die Botschaft von der Versöhnung trat deutlicher als dort in das Zentrum auch des Glaubensvollzugs. Zinzendorf beschrieb den Unterschied des Herrnhutertums zum hallischen Pietismus sehr anschaulich:

Eines genuinen [echten, d.Vf.] Pietisten Sache ist, sein Auge auf sein Elend und Verderben zu figieren [richten, d.Vf.] bis ans Ende seines Lebens und nur zum Trost auf die Seite des Heilands [seine Seitenwunde, die durch ihn vollbrachte Erlösung, d.Vf.] zu schielen [...]. Unser Prinzip aber ist, auf die Seite das Auge unverwandt zu figieren und mit Leib und Seele dahinein zu fahren, aber auf die Sünde und das Elend nur zuweilen und zur Beugung und Moderation [Mäßigung, d.Vf.] der Freude zu schielen [...] Ein solcher [Pietist, d.Vf.] ist ein hinkender Bruder, der eben den Weg hinkt, den wir [Herrnhuter, d.Vf.] tanzen.⁴⁷

Schließlich noch ein Fünftes: Die fortgeschrittene Zeit, verbunden mit dem Siegeszug der Aufklärung, ließ Zinzendorf deutlicher als den hallischen Pietismus die Unterschiede zwischen den beiden Bewegungen

⁴⁶ Vgl. im einzelnen Zimmerling [s. Anm. 34], 131 ff.

⁴⁷ Zit. nach Hahn u. Reichel [s. Anm. 43], 122.

erkennen. Vor allem aber wies er der Brüdergemeinde angesichts des Vordringens eines aufklärerisch geprägten Christentums eine ganz andere Aufgabe zu, als Francke sie für Halle in der optimistischen Aufbruchsstimmung seiner Zeit gesehen hatte. Statt um die Reformation der Welt ging es Zinzendorf wieder um die Reform der Kirche und zwar der *una sancta*. Im Hinblick auf diese Reform hatte die Brüdergemeinde für ihn eine ganz bestimmte Mission zu erfüllen, die er analog zum Wirken Jesu Christi als Wirken in Kleinheit und Niedrigkeit verstand.

Bei der Betrachtung der Kirchengeschichte fiel dem Grafen auf, daß es in deren Verlauf immer wieder kleinere Gruppen von miteinander verbundenen Christen gab, die das Evangelium bewahrten oder den Großkirchen halfen, zum Evangelium von Jesus Christus zurückzufinden:

Der Heiland hat von zeit zu zeit gewisse geschenkte herbergen, wie mans nennt, wo Er dem Evangelio eine retraite schafft, und wo, wenns möglich wäre, daß das Evangelium aus der welt verjagt würde, oder, daß so gar alle exemplare von den Bibeln verloren gingen, doch noch allezeit eine tradition übrig bliebe von grund=warheiten, die man heilsam und seligmachend nennt. Das ist keine neue methode Gottes, sondern Er hats allezeit, so lange die welt steht, so gehalten; sonst würden wir schon etliche mal ums Wort Gottes und alle wahrheit gekommen seyn.⁴⁸

Zum Wesen eines solchen „Kirchelgens“, einer solchen „anstalt“ gehörte, daß sie „den character der geringen gestalt“ hatte, den „ordentlichen simplen gang“ ging, daß sie verachtet und versucht wurde, darin aber innere Kraft und Bewahrung und die Gabe der Geisterunterscheidung erhielt.⁴⁹ Auf dieser Linie sah Zinzendorf die Aufgabe der Brüdergemeinde: Ihr Fundament war der Glaube an die Versöhnung des Menschen mit Gott durch Jesus Christus. „Das [die Brüdergemeinde, d.Vf.] ist eine Hütte Gottes bey den Menschen, die auf Jesu Blut bestehet.“⁵⁰ Gegenüber den anderen Konfessionen war sie vor allem eine Dienerin.⁵¹ Es ging nicht darum, „die mancherley Verfassungen übern Hauffen zu werfen, sondern ihnen zu Hülffe zu kommen“.⁵² Wie Zinzendorf sich diese Hilfe vorstellte, zeigt folgender Gedanke:

⁴⁸ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: *Londoner Predigten*. Bd. 1. London, Barby 1756, 104 (abgedr. in: Zinzendorf, *Hauptschriften*. Bd. 5. Hildesheim 1963).

⁴⁹ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: *Zeister Reden*. [O.O.] 1746/47, 147 f. (abgedr. in: Zinzendorf, *Hauptschriften*. Bd. 3. Hildesheim 1963).

⁵⁰ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: 7 letzte Reden. Büdingen 1743, 60 (abgedr. in: Zinzendorf, *Hauptschriften*. Bd. 2. Hildesheim 1963).

⁵¹ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: 32 Homilien. [O.O.] [1746], Rede vom 02.01.1746, 22 ff. (abgedr. in: Zinzendorf, *Hauptschriften*. Erg.-Bd. 10. Hildesheim 1970).

⁵² Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: *Pennsylvanische Nachrichten*. [O.O.] 1742, 74 (abgedr. in: Zinzendorf, *Hauptschriften*. Bd. 2 [s. Anm. 50]).

[...] es ist der Sache Gottes daran gelegen, denen Menschen die Gründe der Toleranz ein zu prägen, denen aufgeklärten Geistern richtige Begriffe beyzubringen, denen Blöden aber und öftters nicht weit über die Vorstellungen der Kinder erhabenen Gemüthern, nur den Wurm zu nehmen, d. i. dasjenige bey ihrer Religion abzuschneiden, was sie an der Seelen Seeligkeit hindern kan [...].⁵³

Dazu sollte die Brüdergemeine „den leuten [in den Konfessionen, d.Vf.] das bekante Jesus=bild, das in allen Christlichen religionen erkante und anbetungs=würdig geachtete Marter=bild Gottes, das neu bringen, das frisch wieder bringen, als wenns heute erst nach dem leben geschildert wäre [...]“.⁵⁴

5. Resümee

Zinzendorf verkirchlichte die sozialetischen Impulse Franckes, d. h. er verknüpfte sie inhaltlich stärker mit der Botschaft von der Rechtfertigung. Bekehrung, Wiedergeburt und christlicher Glaube wurden aus dem unmittelbaren Dienst für die Verbesserung der Welt und des Menschen gelöst. Zinzendorf entdeckte neu den eschatologischen Mehrwert des Glaubens.⁵⁵ Tatsächlich läßt sich der Glaube nicht instrumentalisieren, ohne Schaden zu nehmen, auch nicht zur Förderung des Wohles des Nächsten bzw. der Allgemeinheit. Zu leicht wird er dann als Weltverbesserungslehre und -ideologie mißverstanden. Anders ausgedrückt: Francke betonte die präsentische Eschatologie zu stark auf Kosten der futurischen. Trotz weltweiter Wirkungen mußte Halle darum am Ende mit seiner Weltverbesserungsutopie scheitern, während Herrnhut das pietistische Modell der Zukunft wurde – und zwar sowohl in theologischer als auch in sozialetischer Hinsicht.

⁵³ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: *Freiwillige Nachlese*. Frankfurt 1740. IV. Sammlung, 474 (abgedr. in: Zinzendorf, *Hauptschriften*. Erg.-Bd. 11. Hildesheim 1972).

⁵⁴ Zinzendorf, 32 Homilien [s. Anm. 51], Rede vom 31.01.1745, 12.

⁵⁵ Die Formulierung habe ich Christian Möller zu danken (vgl. *Christian Möller: Gottesdienst als Gemeindeaufbau*. Ein Werkstattbericht. Göttingen 1990, 55 f.).